

Georg-Scholz-Haus Waldkirch. Andrea Hess und Alexander Schönfeld. Eröffnung:
Sonntag, 2. April 2017. Einführung: Dr. Antje Lechleiter©, Freiburg

Sehr geehrte Damen und Herren,

mit Andrea Hess und Alexander Schönfeld sind heute zwei Künstler aus Freiburg zu Gast. Beide kannten sich vor dieser Ausstellung nur flüchtig, doch der Titel "shapes & shades" vereint ihre Werke sehr treffend,

und es war schnell klar, dass sie mehrere Räume gemeinsam nutzen würden. Das ist hier unten, oben im Flur und im grün-roten Raum 4 der Fall.

Andrea Hess ist grundsätzlich am Thema Linie und an den Formen von Silhouetten interessiert. In der Ausstellung zeigt sie Ölzeichnungen sowie Gipsobjekte der Serien "Homeless" und "Himmel". Die Arbeiten hier im Raum zeigen, wie die Künstlerin über den Wechsel von Positiv-Negativ-Formen zu vexierbildhaften Erscheinungen gelangt. Mit der Verwandlungsfähigkeit von Bildgegenständen arbeitet sie auf vielfältige Weise. In ihrem Atelier habe ich kleine, farbige Fotoobjekte gesehen, die mir wie die Aufnahmen von schönen, altmeisterlichen Fruchtestillleben erschienen. Beim genaueren Hinsehen entdeckte ich, dass auch Bierflaschen und schmutzige Aschenbecher zwischen den Äpfeln lagen. Andrea Hess erzählte mir, dass sie dieses "Stillleben" bei ihren Streifzügen durch die Stadt bei den Obdachlosen gefunden hat, die unter der Freiburger Schwabentorbrücke nächtigen. Die hier ausgestellten Gipsobjekte, die seit dem Jahr 2014 entstehen, zeigen nun auch die Menschen, die zu diesen Hinterlassenschaften gehören. Wir sehen sie zusammengekauert, zusammengesunken, neben ihren Hunden und mit ihren Schlafsäcken. Das übergeordnete Thema "homeless" also "Obdachlos" spiegelt sich intensiv in der Haltung der Figuren wider. In den Silhouetten dieser Menschen zeigt sich die ganze Hoffnungs- und Trostlosigkeit, die das Leben auf der Straße mit sich bringt.

Andrea Hess, die stets auf der Suche nach besonderen Umrissformen, nach arabesken Linienführungen ist, hat diese Objekte mit der Nähmaschine gezeichnet. Zunächst entstand ein Stoffsack, der als Gussform diente und mit eingefärbtem Gips befüllt wurde. Nach der Entfernung des Stoffes blieb die zart aufgeraute Textilstruktur

auf der Oberfläche des Calziiumsulfats erhalten und gleichzeitig umläuft die formgebende Stoffnaht wie bei einer Zeichnung das ausgehärtete Objekt mit einer scharf gezogenen Linie.

Die Gipsobjekte zeigen also gesehene Situationen, so auch wie sich zwei Figuren an einem Tisch gegenüber sitzen oder wie sich Paare in der Umarmung und im Gespräch begegnen. Die unaufgeregte, unaufdringliche Weise, in der wir hier mit dem Thema "Mensch" konfrontiert werden, entfaltet einen hohen Wirkungsgrad. Andrea Hess' Objekte machen bewusst, wie viel Information in der Haltung einer Person steckt. Nur ein kleiner Schlenker, eine Wölbung oder Einbuchtung innerhalb der Linienführung entscheidet darüber, ob wir eine Person als vital und lebensbejahend oder als einsam und verzweifelt wahrnehmen.

Eng verwandt mit den Objekten sind die Ölzeichnungen. Auch hier geht es um Finden und nicht um Erfinden. Ausgangspunkt sind wieder in der Stadt gesehene oder erlebte Situationen, kleine Stillleben, die die Künstlerin in ihrer Erinnerung gespeichert oder mit der Kamera festgehalten hat. Die Umsetzung erfolgte dann im Atelier, hier bereitete sich Andrea Hess zunächst einen Untergrund, eine Bühne - für den Auftritt der Linie. Über eine Acrylschicht malte sie mit Öl und bezeichnete diese Fläche dann mit Graphit, der sofort stark mit der Ölfarbe amalgamierte. Die Künstlerin geht auch hier sehr prozesshaft vor, sie arbeitet mit reagierenden Materialien, mit denen sie einzelne Bildabschnitte verstecken und andere freilegen kann.

In den Ölzeichnungen der Serie "Himmelsgefäße" wird das Firmament zu etwas klar Begrenztem, denn diese Werke zeigen Himmel über Städten. Die Künstlerin blickte zwischen den Häuserschluchten nach oben und erspähte - abhängig von der jeweiligen Architektur der Straßenzüge - bizarre Formationen, Himmelsfelder, die sie so nie hätte erfinden können. In der eben geschilderten Mischtechnik brachte sie diese Situationen auf das Papier und zog es auf Dibond auf. Die Himmel schweben nun als Bildobjekte vor der Wand, und diese Art der Präsentation verstärkt das vexierbildartige Vor- und Zurückspringen von Positiv-Negativ-Formen, den permanenten Wechsel zwischen den dunklen Häusern und dem blauen Stückchen Himmel. Das Ausloten der Beziehung zwischen den einzelnen Bildabschnitten führte dazu, dass Andrea Hess die Himmelsfelder auch aus ihrem Kontext herauslöste und als Gipsobjekte dreidimensional umsetzte. Aus ihren "Gefäßen" herausgenommen

agieren diese Himmel nun vollkommen gegenstandsfrei, sie sind einfach da, faszinieren durch die Schönheit ihrer Kontur und leuchten mit ihrer delikaten Farbigkeit in den Raum - ganz ohne irgendetwas zu meinen oder zu wollen.

Ich komme nun zu Alexander Schönfeld, der permanent nach verschiedensten Methoden der Bildentstehung sucht. Er liebt den Materialreiz und bringt in seinen Objekten und Bildserien die unterschiedlichsten Werkstoffe zum Einsatz.

Zu seinen neuesten Arbeiten gehört diese Komposition "Primavera". Diese Werke entstehen, wie Wilfried Post in einem Katalogbeitrag beschreibt "aus neuen Mitteln, ganz ohne Pinselschrift" mit Acrylfarbe, Binder und Pigmenten auf Papier. Letzteres liegt während des Malvorganges auf dem Boden, die Farbe wird in waagrechten und/oder senkrechten Bewegungen über das Papier geschoben. Ergeben sich Farbkreuzungen, so generieren die Überlagerungen neue Farbtöne. Mitunter umkreist Schönfeld sein Bild, und es entstehen unkontrollierbar dimensionierte Zwickel. Ich musste bei den senkrecht und waagrecht bearbeiteten Kompositionen zunächst an die Karomuster von Stoffen denken. Das wäre allerdings eine totale Fehlinterpretation, denn hier ist wirklich gar nichts abstrakt gemeint! Alle Arbeiten von Alexander Schönfeld, der übrigens ein Schüler von Peter Dreher ist, gehen aus dem Sehen und Erleben hervor. Dass es sich dabei um das Sehen und Erleben von Landschaft handelt, wird bei den über horizontalen Streifen aufgebauten Kompositionen am besten nachvollziehbar. Doch auch die sich kreuzenden Farbbahnen nehmen diesen Gedanken auf, denn sie wurzeln in der Idee eines Blickes durch ein Fenster auf Wald und Wiesen.

Diese neuen Papierarbeiten gingen aus den großformatigen "Farbstreifen" hervor, die seit 2010/11 entstehen. Die Arbeit hier links, "Zusammenfluss von Zanskar und Imdus" gehört zu dieser Werkgruppe, eine weitere ist im OG im grün-roten Raum zu sehen. Schönfeld arbeitet hier auf Leinwänden, die er zuvor mit einem aufwändig hergestellten, weißen Kreidegrund überzogen hat. Das große Weiß dient als Atemraum für den Auftrag der Farbe. Die Länge der waagrecht gezogenen Streifen entspricht seiner Armlänge, in einem zügig durchgeführten, meditativen Akt zieht Schönfeld die zuvor am Bildrand aufgeschüttete Acrylfarbe von rechts nach links und von links nach rechts. Farbe und Bildträger verschmelzen zu einer untrennbaren Einheit. Auch in diesen minimalistischen Kompositionen zeigen sich Landschaft und

Himmel - nicht als Abbild, aber als Eindruck einer Schwebelage zwischen Materialität und Immaterialität, zwischen Weite und Tiefe des Raums.

Ganz traditionell mit dem Pinsel arbeitet Schönfeld in seinen grauen, von der dynamischen Malgeste geprägten Bildern der Serie "Weltlandschaft". Dieses herrliche Grau mischt er aus den 3 Grundfarben bzw. aus zwei Komplementärfarben. Der Ölfarbe wird Dammarharz hinzugefügt, wodurch die Farbe besser auf der Leinwand "steht". Schönfeld arbeitet hier nicht zielgerichtet, zumeist entstehen diese Bilder ohne eine feste Vorstellung von einem bestimmten Ort zu haben, er tritt in Dialog mit seinen Arbeitsmaterialien und lässt sich wie in Trance vom Fluss des Gestaltungsvorganges leiten. Wir können in diesen Weltlandschaften mit den Augen spazieren gehen, wir können beobachten, wo eine Formation ansteigt und wieder abfällt, wo sich Hügel und Mulden bilden. Den Landschaften hat Schönfeld eine kleine Arbeit zur Seite gestellt, die einen Wanderer am Lago d'Averno zeigt. Der Name des Sees, der westlich von Neapel liegt, bedeutet so viel wie "See ohne Vögel", was auf die giftigen Dämpfe hindeutet, die einst aus dem See stiegen. Bei Vergil wird der bleigraue See als Eingang zur Unterwelt beschrieben, und so betritt der Betrachter in diesem ersten Raum der Ausstellung eine Sphäre zwischen der realen und der imaginären Welt.

Diese große "Juralandschaft" rechts von mir entstand mit Pinsel und Spachtel und stellt in gewisser Weise eine Ausnahme dar. Hier hatte der Künstler eine ganz konkrete Vorstellung von einer gesehenen Landschaft im Jura, doch bei der Arbeit am Bild kam es so, wie es kommen musste: Mehr und mehr gingen seine Absichten im reinen Malakt auf.

Dass dieser Künstler den Materialreiz braucht, zeigt sich auch im Raum mit den drei Lichtobjekten und der kinetischen Arbeit. In Schönfelds Namen möchte ich an dieser Stelle Konrad Wallmeier danken, der ihm bei der elektronischen Ausführung und der technischen Umsetzung geholfen hat. Schönfeld arbeitet gerne mit Pappmaché, aus diesem Werkstoff formte er auch die sieben gefräßig grinsenden "Bazillen", die sich kämpfende Spielzeugritter aus Plastik einverleibt haben. Das "Grasgewand" thematisiert die Schönheit und Ästhetik des Vergänglichen. Es besteht aus gepressten Gräsern, die mit Kleister überzogen wurden. Wie eine kostbare Reliquie hängt es in seiner beleuchteten Glasvitrine und bezieht sich auf den Psalm 90, der von der Vergänglichkeit des Irdischen kündigt: "Du lässest sie dahinfahren wie einen

Strom, sie sind wie ein Schlaf, wie ein Gras, das am Morgen noch sprosst, das am Morgen blüht und sprosst und des Abends welkt und verdorrt."

Sehr geehrte Damen und Herren, ich wünsche Ihnen nun intensive Begegnungen mit den "shapes & shades" von Andrea Hess und Alexander Schönfeld und bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit.